

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

№ 173.

Donnerstag, den 29. Juli.

1875.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein neues

2 Monats-Abonnement

auf den „Freiberger Anzeiger“ zum Preise von 1 Mark 50 Pfennige. Bestellungen nehmen auswärts sämtliche Postanstalten und in Freiberg die unterzeichnete Expedition entgegen.

Frotzher'sche Buchhandlung,
Erbischestraße Nr. 609.

Schutzzoll oder Freihandel!

„Die Industrie liegt darnieder. Daran ist, außer einigen anderen vorübergehenden Ursachen, wie Gründerschwindel, Ueberproduktion, hohe Arbeitslöhne, Theuerung der Lebensmittel u. s. w. hauptsächlich der Freihandel schuld. Wo dieser seine Hand im Spiele hat, werden unserem volkswirtschaftlichen Leben tiefe Wunden geschlagen, in Deutschland, wie in Oesterreich. Diesem Zustande muß abgeholfen werden und zwar dadurch, daß der Staat die Schutzzölle erneuert, neue einführt und Ausfuhrprämien zahlt.“

So lautet in gedrängter Kürze das Programm eines Schutzzöllners, der uns dieser Tage anonym auf den Artikel in Nr. 166 antwortete. „Die Industrie liegt darnieder“ — das kann nicht bestritten werden. Aber seit wann liegt sie denn darnieder? Im Jahre 1872 noch hatte die Industrie eine Blüthe und einen Umfang in Deutschland erreicht, wie nie zuvor. Sämtliche Fabriken waren übermäßig beschäftigt, die Preise der Rohstoffe, Galfabrikate und Fabrikate auf eine bis dahin ungelante Höhe gestiegen, Kohlen zu verdoppelten und verdreifachten Preisen kaum zu haben, gute Sorten Schmiedeeisen kaum zu bezahlen. Bergwerks- und andere Aktiengesellschaften gaben 20, 30 ja 50 Prozent Dividende. Das sind unleugbare Thatfachen, die sich durch Zahlen leicht beweisen lassen. Erst im Mai 1873 zeigten sich Gewitterwolken am Horizont der Börsen, in Wien etwas früher. Einige Monate später bligte und krachte es und schlug auf den Börsen Schlag auf Schlag ein. Dennoch blieben die industriellen Etablissements noch eine geraume Zeit stark beschäftigt, die Preise und die Löhne sehr hoch. Erst gegen den Schluß des Jahres 1873 ergriff die Krisis auch die gesammte Industrie. Der Absatz stockte und die Vorräthe wurden unverkäuflich.

Zu welcher Zeit ist denn nun der deutsch-französische Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden, auf Veranlassung dessen hauptsächlich die Zollherabsetzungen und die Aufhebung einiger Zölle erfolgten? O! volle zehn Jahre früher! Unter der Herrschaft dieser Zollermäßigungen gelangte die gesammte Industrie bis zu den Jahren 1870 und 1871 zu einer gesunden und kräftigen Entwicklung. Im Jahre 1872 trat dann eine schwindelhafte und krankhafte Steigerung und Ausdehnung ein, trotz der Handelsverträge. Ist es nun denkbar, daß die Wirkung der Zollermäßigungen volle zehn Jahre unbemerkt bleiben und dann plötzlich in wenigen Monaten mit zerstörender Wucht auftreten kann? Wer das behaupten will, treibt ein leichtfertiges Spiel mit wohlfeilen Nebenarten.

Ja, könnte man sagen, die Handelsverträge von freihändlerischer Tendenz sind allerdings schon lange, schon zehn Jahre in Kraft, aber die Zollherabsetzungen und Aufhebungen erfolgten erst später. Richtig! Diese Zollveränderungen sind erst im Mai 1873 im Reichstage beschlossen, theilweise im Juni 1873 in Kraft getreten, theilweise ist ihre Wirksamkeit bis 1876 hinausgeschoben worden. Dieselben können doch unmöglich eine Krisis herbeigeführt haben, die schon bei der Publikation des neuen Tarifs vollständig ausgebrochen war! Ebenso wenig vermögen die Zollgesetze nach rückwärts Wirkung zu äußern. Die Behauptung also, daß die seit zehn Jahren zum Freihandel hinneigende Handelspolitik unserem volkswirtschaftlichen Leben tiefe Wunden geschlagen und den jetzigen Zustand der Industrie herbeigeführt habe, schwebt völlig in der Luft und widerspricht allen thatsächlichen Verhältnissen.

Man sollte doch wahrlich meinen, daß die ungeheuren Kapitalverluste, die starke Einschränkung des Konsums, der fehlende Export, die hohen Löhne nebst der Theuerung der Lebensmittel und Wohnungen vollkommen ausreichen, um die jetzige Lage der Industrie zu erklären. Weshalb also die Handelspolitik, unter welcher die Industrie ein Jahrzehnt hindurch gedieh und blühte, als Prügelsungen heranzuholen? Das verehrte Publikum hat für seine Theilnahme am Schwindel und Börsenspiel Schläge verdient und richtig empfangen; die jetzige Kalamität ist die Quittung darüber.

Doch sehen wir uns nun die Mittel an, von denen unser Anonymus Abhilfe erwartet. Der Staat soll die Schutzzölle einführen und Ausfuhrprämien bewilligen. Das heißt ein großes Wort gelassen aussprechen. Sind denn die Schutzzölle aufgehoben und haben wir wirklich Freihandel? Ein Blick auf den Zolltarif genügt, um zu

erkennen, daß wir noch tief im Schutzzoll stecken und erst angefangen haben, uns dem Freihandel etwas zu nähern. Was bedeutet und was erreicht denn überhaupt der Schutzzoll? Er will den Preis des Fabrikats durch Abhaltung ausländischer Konkurrenz zu Gunsten der inländischen Fabrikanten erhöhen und thut dies auch wirklich, wenn nicht etwa inländische Konkurrenz oder Verarmung der Bevölkerung den Erfolg schwächt oder vereitelt. Dagegen, er erreicht seine Absicht, wer zahlt dann die Preisdifferenz? Doch offenbar nur das große Publikum der Konsumenten zu Gunsten der verhältnißmäßig kleinen Zahl von Fabrikanten. Hat der Staat wirklich Veranlassung, die Masse der Konsumenten zu besteuern, um einige reiche Fabrikanten noch reicher zu machen? Wir meinen, zu einer solchen schreienden Ungerechtigkeit liegt kein Grund vor. Es wäre doch eine unerhörte Handelspolitik, beispielsweise dem Landwirth, der ohnehin unter den hohen Löhnen und dem Mangel an Arbeitern stark leidet, seinen ganz erheblichen Bedarf an Eisen künstlich noch mehr zu vertheuern. Die Unbilligkeit der Schutzzöllner tritt am deutlichsten darin hervor, daß der Weber hohen Zoll auf Gewebe, aber freie Einfuhr der Garne verlangt, der Spinner umgekehrt hohen Schutzzoll der Garne, der Maschinenfabrikant niedrigen Zoll auf Stab- und Faconeisen, aber hohen auf Maschinen, der Eisenproduzent hohen Zoll auf Eisen jeder Art u. s. w.

Und wer soll denn die Ausfuhrprämie zahlen? der Staat, das heißt die Steuerzahler oder Konsumenten. Daß Schutzzölle die Zolleinnahmen nicht vermehren, sondern vermindern, wird heute nicht mehr bestritten. Den Ausfall müssen ebenfalls die Konsumenten als Steuerzahler decken. Was muthet man ihnen nicht Alles zu! Sie sollen diesen Ausfall, ferner den Schutzzoll durch höhere Preise und endlich auch noch die Ausfuhrprämien bezahlen. Alles zu Gunsten einer nicht großen Zahl von Fabrikanten. Die armen Konsumenten! Gerade sie verdienen es, daß man sich ihrer mit Nachdruck annimmt. Die Fabrikanten, soweit sie den Schutzzöllnern angehören, sind gut organisiert, vertreten konsequent ihre Partei-Interessen, schließen Hunderttausende zu Agitationen zusammen, um Millionen zu verdienen. Sache des Staates ist es, dieser systematischen Ausbeutung des Publikums d. h. seiner Steuerzahler entgegenzuwirken. Dies kann nur dadurch geschehen, daß man immer mehr den Schutzzöllnen den Rücken kehrt und sich dem Freihandel zuwendet.

Feuilleton.

Am Abgrunde.

Roman von E. Werner

(Fortsetzung)

Da nahm Meister Erler wieder das Wort und, die Geige auf den Knien des Friedhofs fallend lassend, auf das nicht mehr kenntliche Grab von Ludwigs Vater, lehnte er sich selber an die niedere Umfassungsmauer, blickte hin auf nach dem Monde und sagte:

„Wissen Sie noch, daß Sie mich schon einmal hier beim Spielen dieses Liedes überraschten?“

Ludwig nickte zum Zeichen der Bejahung nur mit dem Kopfe.

„Wissen Sie auch, Herr Verwalter, was der tolle Heinz damals zu Ihnen gesagt hat?“

Wieder antwortete Ludwig durch ein Kopfnicken.

„Nun — und wie steht es mit der Berechtigung meiner Worte von damals, Herr Verwalter?“

„Nun, wie konnten Sie damals schon wissen, was kommen würde?“ fragte Ludwig. „Wie war es möglich, gerade damals eine Prophezeiung zu geben, die so unberechtigt wie nur immer möglich erscheinen mußte? Gebt mir die Erklärung dieses Räthfels?“

„O, die Erklärung ist nicht schwer. Ich kenne die Menschen vielleicht besser, als es den Anschein hat, Herr Verwalter. Daß Sie die Tochter des reichen Werdenberg gern hatten, das erkannte ich beim Erntefeste — und das daraus nur Unglück entstehen könnte, lag doch auf der Hand, wenigstens für einen Mann von der Erfahrung, die ich besitze.“

„In wiefern lag es auf der Hand, Meister Erler?“ drängte Ludwig.

„In wiefern?“ fragte der Fiedler, und rollte in unbewußtem Spiel mit der Spitze seines Fußes einen Kiesel hin und her und blickte zu Boden, bisweilen aber auch auf, und Ludwigs gerade in die Augen. „In wiefern? Ist der alte Werdenberg nicht ein Millionär?“

„Gewiß; aber das ist doch keine Erklärung für die Sicherheit Eurer Voraussagung!“

„O doch, Herr Verwalter; die reichen Leute sind alle Schufte, um so größere Schufte, je reicher sie sind. Das Geld giebt Ihnen die Macht in die Hände, Andere, Aermere zu verderben — und sie wenden diese Macht mit einem wahren Behagen an, sobald sie recht tief verwunden können.“

Er hatte diese Worte in ganz ruhigem, feitem Tone gesprochen; dieselben waren unzweifelhaft der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung. Auch der ruhige, feste Blick, mit welchem er dabei Ludwig anschaute, sprach für diese Ansicht. Ludwig erschau fast bei dieser bösen Rede, die dennoch nicht der Ausfluß einer boshaften Charakteranlage sein konnte.

„Wie kommt Ihr nur zu so schlimmen Meinungen von den Menschen?“ fragte der Verwalter fast gebrückt. „Euch muß es gar übel ergangen sein, um solch harte, gehässige Urtheile, ohne Einschränkung und Bedingung zu fällen.“

„Haben Sie's nicht am eigenen Fleische erfahren, daß diese Art des Urtheils nur hart und gehässig scheint, in Wahrheit aber nur zu sehr berechtigt ist? Ich sage Ihnen, es sind blutdürstige Tiger, feige Hyänen, diese reichen, fetten Proßen — und wenn Sie es ahnten, daß — — doch lassen wir's! Es ist besser für Sie, Sie haben erst keine Idee davon, in welcher entsetzlicher Weise, noch mehr als die höchste Bosheit es sich bekommen ließe, gerade Ihr Dasein in seinem Keime von diesen — Schufsten geknickt worden ist. Ja ja, schauen Sie mich nur so vermundert an — auch hierfür liegt die Deutung da unter uns in dem Grabe,

dessen Pflege selbst dem Sohne des Verstorbenen von Rechts wegen verwehrt worden ist.“

„Mensch, Ihr bewahrt ein gräßliches Geheimniß!“ rief Ludwig überwältigt.

Der tolle Heinz nickte mit dem Kopfe und zeigte zu seinen Füßen, auf das Grab von Ludwigs unglücklichem Vater, dann hinüber nach dem Grabe, auf welchem er gesiebelt hatte.

„Ja wohl, ein gräßliches Geheimniß, und die Opfer desselben sind Der hier unter uns, die Andere dort in jenem Grabe, Sie und — ich. Vier Personen, zeitlich und ewig unglücklich — und Einer, der Alles verbrochen hat und lebt und sich's wohl sein läßt. Hahaha, ist das nicht schön, Herr Verwalter? Er fühlt sich wirklich ganz wohl, dieser Eine!“

„Aber so redet doch, Meister Erler! Wenn es noch ein Geheimniß giebt, was mich selber betrifft, so habe ich ein Recht zu forschen und zu fragen. Warum wollt Ihr schweigen?“

„Warum soll ich reden? Werden Sie den Muth haben, Vergeltung zu fordern, zu nehmen? Wenn ich die Gewissheit hätte — aber ich bin ja selber zu schwach und zu gut dazu gewesen.“

Er bückte sich nach seiner Geige und nahm sie wieder unter den Arm, als wolle er nun den Kirchhof verlassen. Aber Ludwig, dessen sich eine fieberhafte Aufregung bemächtigt hatte, hielt ihn fest und ließ ihn nicht fort.

„Bleibt hier“, sagte er — „bleibt hier! Was wißt Ihr? Redet! Sprecht!“

„Was ich weiß? Ich weiß, daß Sie schwach und thöricht und noch lange nicht zur That und zum Handeln reif sind. Ihnen muß noch Schlimmeres geboten werden, denn wenn ich Ihnen heut sage: auch in Wally täuschen Sie sich, auch von dieser werden Sie hintergangen und

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr für nächste Nr. angenommen u. die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Inserate sind stets an die Expedition, Frotzher'sche Buchhandlung, zu senden.

Tageschau.

Freiberg, den 28. Juli.

Die augenblicklichen Wechselkurse auf fremde Plätze sind in Folge starker Rückzahlungen außerordentlich gesunken. Es gehört deshalb nicht nur ein weiterer Geldexport vorläufig zu den Unmöglichkeiten, sondern es ist sogar anzunehmen, daß die im Auslande befindlichen Goldmünzen in starkem Maße nach Deutschland zurückströmen werden. In industriellen Kreisen glaubt man übrigens nicht, daß von diesen Münzen ein größerer Prozentsatz schon zur Einschmelzung gelangt ist, eben weil die jetzt eingetretene Eventualität an den auswärtigen Plätzen in Rechnung gezogen werden mußte. Der Wechselkurs auf London ist auf dem Pariverthe mit der deutschen Valuta angelangt, während der Kurs auf Paris sich schon bedeutend unter demselben befindet.

Wie wir österreicherischen Blättern entnehmen, scheint die gängliche Beilegung des Brünner Weberstreites noch im letzten Augenblicke auf unerwartete Hindernisse zu stoßen. Der Streik hat eine Veränderung in den Betriebsverhältnissen herbeigeführt; es wurden mechanische Webstühle angeschafft, theilweise die Fabrikation auf's Land verlegt, wohl auch der Betrieb überhaupt eingeschränkt, und so finden nicht mehr alle zur Arbeit sich zurückwendenden Strikenden die für sicher geglaubte Aufnahme seitens der Fabrikanten. Es ist dies sehr zu bedauern, da es leicht zu Repressalien seitens der Arbeiter, zu einer neuen, keineswegs verbesserten Auflage des Streites führen kann. Es wäre vielleicht klüger von den betreffenden Fabrikanten gewesen, die möglichst rasche Herstellung ruhiger, geordneter Verhältnisse vor allem Andern anzustreben und den zurückkehrenden Arbeitern „goldene Brücken“ zu bauen.

Schutzoll oder Freihandelspolitik ist in Italien jetzt nicht minder wie in Oesterreich und den meisten anderen europäischen Ländern die brennende Tagesfrage. Ein Theil des Ministeriums, die Mehrzahl der Großindustriellen und ein nicht geringer Theil der Deputirten plaidiren für Schutzölle. Die Anhänger der Freihandelspolitik, unter denen Ministerpräsident Minghetti obenansteht, haben aber das unwiderlegliche Argument für sich, daß die Einfuhr sowohl als die Ausfuhr Italiens seit Einführung der Freihandelspolitik durch den Grafen Cavour sich auf den dreifachen Werth erhöht hat. Zunächst ist es der Vertrag mit Frankreich, welcher einer Erneuerung entgegensteht; die schon zweimal abgebrochenen Verhandlungen sind zum dritten Male wieder angeknüpft worden, und der italienische Unterhändler ist schon in Paris in voller Thätigkeit. Bekanntlich sind auch die Verträge mit Deutschland und Oesterreich gekündigt. Das erstere Land soll dem italienischen Kabinete die Anzeige gemacht haben, daß es für die Zukunft darauf verzichte, zu den meistbegünstigten Nationen zu gehören, es wolle seine Interessen vielmehr durch Spezialverträge wahren.

Nach Abschluß des Friedens im Jahre 1871 machte sich unter dem französischen Offizieren das Bestreben geltend, militärische Studien, welche bisher fast ganz vernachlässigt worden waren, allgemein zu pflegen. Die Gefangenschaft in Deutschland hatte den einsichtsvolleren Offizieren die Augen darüber geöffnet, daß die Siege Deutschlands nur die Frucht einer langjährigen ausdauernden Arbeit seien. Sie sahen eine Regeneration Frankreichs und seiner Armee für unmöglich an, wenn man nicht denselben Weg ginge und namentlich die Einrichtungen fremder Armeen einer strengen Kritik unterwerfe und das Beste sich daraus aneigne. Um solche Studien zu pflegen, trat zunächst eine kleine Gruppe von Offizieren zusammen und gründete in Paris die Reunion der Offiziere, welche in anderen Städten Nachahmung fand. Neben einer Bibliothek und Lesezimmern, in denen militärische Werke und Zeitschriften in allen Sprachen der zivilisirten Welt vorhanden sind, wurde noch ein militärisches Blatt gegründet. Jetzt nach vier Jahren zeigt sich aber, daß diese Vereinigungen ihren Zweck so ziemlich verfehlt haben. Die Reunions sind Klubhäuser geworden, in denen man alles Andere nur keine Studien treibt. Außer den Redakteuren des militärischen Bulletin, welche mit anerkanntem Eifer und Geschick ihre ursprüngliche Auf-

gabe verfolgen, ist das Bestreben, sich zu unterrichten, bei den Offizieren längst wieder verschwunden.

Der altkatholische Lehrer Diepenbahl in Amsterdam ist zum Bischof von Deventer ernannt worden. Derselbe hat die Ernennung angenommen.

Die Engländer sind jetzt von einer wahren Sucht befallen, ihre Nase auf unsichliche Weise in Dinge hineinzustecken, die sie gar nichts angehen. Zuerst drängte sich Lord Derby im deutsch-belgischen Zwischenfall als Vermittler auf und eine derbe diplomatische Niederlage war sein Lohn. Vor einigen Tagen beglückwünschte er den griechischen Ministerpräsidenten wegen seines Verhaltens bei den Kammerwahlen, was in keiner Weise dem diplomatischen Verkehr zwischen zwei unabhängigen Staaten entspricht. Heute wird von der Interpellation gemeldet, welche Lord Straßeden bezüglich der Handelsverträge zwischen Oesterreich und Rumänien losgelassen hat. (Vergl. England). Wir sollten meinen, England habe genug mit China zu schaffen, um die europäischen Staaten mit seiner fortwährenden Aufdringlichkeit unbehelligt zu lassen. Fast scheint es, als wolle man mit dieser Großthuerie nur den Chinesen importiren, denn bei uns lacht man doch höchstens darüber.

Vom spanischen Kriegsschauplatz erfährt man seit einigen Tagen wieder gar nichts Gewisses. Scheinbar ging es bisher den Regierungstruppen gut, bis heute die weiteren mitgetheilte Nachricht aus San Sebastian plötzlich wieder die Karlisten im siegreichen Vordringen zeigt. (Vergleiche Spanien). Vor Allem weiß kein Mensch, wo Donregaray steckt, ob er noch in Katalonien, oder nach Frankreich übergetreten ist, wie kürzlich Madrider Nachrichten behaupteten.

Nach Nachrichten aus Madeira ist das Schiff „Stuart“ (Kapitän Hahnemann), welches am 4. April c. von Bombay nach Liverpool abgesegelt war, am 14. April auf der See verunglückt. Von der Besatzung sollen 9 Personen durch die österreichische Bark „Blandina“ gerettet worden sein. 38 Personen sind vermuthlich um das Leben gekommen.

Die Nachricht, daß die türkische Regierung aus Anlaß des Aufstandes in der Herzegovina eine Zirkulardepesche an die Großmächte gerichtet habe, bestätigt sich nicht. Wie von kompetenter Seite mitgetheilt wird, ist wenigstens im auswärtigen Amte zu Berlin eine solche bis jetzt noch nicht eingetroffen. Die einzige diplomatische Kundgebung, welche in dieser Sache bisher erfolgte, besteht in einer an das Wiener Kabinete gerichteten Note, in welcher die türkische Regierung die Nothwendigkeit betonte, unter den gegebenen Verhältnissen gegen die Aufständischen energisch vorzugehen.

Deutsches Reich.

Der gegen den Reichseisenbahngesetzentwurf zu Tage getretene Widerstand hat nicht nur eine formelle Revision desselben hervorgerufen, sondern auch zu einer nochmaligen Prüfung der dem Entwurf zu Grunde liegenden Prinzipien geführt und steht deshalb zu erwarten, daß der neue Entwurf auf wesentlich anderen Grundlagen ruhen wird. In maßgebenden Kreisen soll man nämlich geneigt sein, von dem Prinzip der allzu ausgedehnten staatlichen Aufsicht abzugehen, da man darin bisher ziemlich ungünstige Erfahrungen gemacht hat. Der Fiskus hat sich durch eigene Bauleitung keineswegs vor größeren Anschlagüberschreitungen und Nachbewilligungen sichern können. Auf Grund dieser Erfahrungen sollen, wie der Handelsminister Dr. Achenbach geäußert hat, unter den jetzigen Verhältnissen größere Staatsbauten an solide und sachkundige Privatbaumeister in Generalentreprise übertragen werden. — Der preussische Minister des Innern hat unter Zustimmung des Justizministers sich in Folge eingezogener Beschlüsse in einem Erlasse dahin ausgesprochen, daß den Geistlichen die gebührenfreie Einsichtnahme der Standesregister gestattet sein soll. In dem Erlasse wird jedoch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Einsichtnahme sich lediglich auf die Standesregister selbst erstrecken dürfe und nur den Geistlichen selber, nicht aber andern beliebig von denselben gewählten Bevollmächtigten zu gestatten sei.

Die Akademie der Wissenschaften in München hat den Herzog Karl Theodor in Baiern zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt. — Die „Allg. Allgem. Zeitung“ bemerkt zu der Nachricht Würzburger Blätter, wonach der Domkapitular Melchior Jahn in Würzburg, welcher bei den Urwahlen seiner liberalen Ueberzeugung wiederholt Ausdruck gab, hierüber von dem bischöflichen Ordinariat

in Würzburg amtlich zur Verantwortung gezogen und seiner Funktionen vom Bischof vorläufig entzogen sein soll: Sollte sich diese Nachricht in der That bestätigen, so würde die Staatsregierung wohl nicht zögern dürfen, alsbald mit Entschiedenheit gegen jene unverantwortliche Beschränkung der Wahlfreiheit durch Uebergriffe der Geistlichen in die staatliche Sphäre einzuschreiten.

Italien.

Die „Gazzetta d'Italia“ meldet: die Reife des Kaisers von Deutschland nach Italien wird in den ersten acht Tagen des August definitiv entschieden werden. Wenn um diese Zeit die Aerzte nichts mehr einzuwenden haben, begiebt der Kaiser sich im Herbst nach Mailand. — Der deutsche Gesandte Baron von Rendell ist vor einigen Tagen von seiner kurzen Erholungsreise nach Antona in das Palais Casarelli zu Rom zurückgekehrt und nicht deutet darauf hin, daß derselbe die geheimnißvolle Fahrt nach dem Norden, welche man ihm unterlegte, noch unternommen wird. — In Perugia hat die Polizei die Prozeffionen unterlagert, welche der Kardinal-Erzbischof aus Anlaß des Jubeljahres veranstalten wollte. Die Behörde stützt ihr Verbot darauf, daß die Prozeffionen nicht religiösen Zwecken dienen, sondern nur eine kirchliche Demonstration darstellen sollen.

Frankreich.

Am Beginn dieser Woche setzte die National-Verammlung die Verathung des Gesetzentwurfs über die Wahlen zum Senat bis zum Artikel 29 fort. Mehrere Artikel wurden angenommen, darunter auch Artikel 26, nach welchem die Mitglieder des Senats die gleichen Diäten erhalten, wie die Deputirten. Dagegen wurde die Verathung der Artikel betreffend die Unvereinbarkeit der Senatorenwürde mit der Bekleidung eines öffentlichen Amtes verjagt.

England.

In der letzten Sitzung des Oberhauses fand die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Verhältnisse zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmern statt. Sodann brachte Lord Stratheden seine bereits zweimal angekündigte Resolution ein, betreffs der von der österreichischen, deutschen und russischen Regierung an die Pforte gerichteten gleichlautenden Note vom 20. Oktober v. J. bezüglich des Abschlusses von Handelskonventionen mit den Donaufürstenthümern. Lord Derby ergriff darauf das Wort und bemerkte, er glaube nicht, daß Rumänien in unserer Zeit den Versuch machen werde, sich unabhängig zu machen. Die Garantie der europäischen Mächte sei der einzige Schutz der Selbständigkeit und selbst der Existenz Rumäniens. Lord Stratheden zog hierauf den ersten Theil seiner Resolution, welcher die Legalität der an die Pforte gerichteten Forderungen bestreitet, zurück, hielt aber den zweiten Theil derselben, welcher bedauert, daß der Abschluß der österreichisch-rumänischen Handelskonvention nicht verhindert oder verzögert worden sei, aufrecht. Lord Cairns beantragte endlich, die Vorfrage zu stellen, welche vom Hause angenommen wurde. Die Angelegenheit ist somit von der Tagesordnung abgesetzt. — Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Bourke auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß der englisch-französische Handelsvertrag im Jahre 1877 abliefe. Die Verträge Englands mit Oesterreich und Italien erlitten dagegen bereits im Jahre 1876 ihr Ende. Die Regierung werde Nichts verhindern, um die Unterhandlungen über den Abschluß neuer Handelsverträge mit den genannten Mächten zu einem befriedigenden Resultate zu bringen. Bourke erklärte ferner auf eine Anfrage Campbell's, daß die klimatischen Verhältnisse an der chinesischen und der birmanischen Küste die Abreise der mit der Untersuchung über die Ermordung Margary's beauftragten Kommission bis jetzt verzögert hätten, daß die Kommission aber nunmehr in kurzem aufbrechen werde.

Spanien.

Nach vielen Niederlagen meldet zur Abwechslung der Telegraph wieder einmal von einem karlistischen Siege. Die aus San Sebastian vom 27. d. datirte Depesche lautet: Die Karlisten vertrieben die Anhänger der Regierung aus den von ihnen besetzten Ortschaften. Am Sonntag sind gegen 900 Personen aus den Drien Tolosa, Bergara, Onate und Apenitia ausgewiesen worden. In Folge dieser Maßregeln herrscht große Aufregung.

Rußland.

In der Umgebung von Petersburg stehen mehrere größere Waldungen in Brand. Die Gefahr nimmt noch immer zu. — Von Sebastopol wird gemeldet, daß daselbst ziemlich starke Erderschütterungen verspürt worden sind. Mehrere Häuser wurden beschädigt.

betrogen werden, weil das Mädchen reich ist — so lachen Sie mich heut aus und glauben mir nicht.“

„Nein, das glaube ich heut nicht und werde es niemals glauben!“ rief Ludwig heftig.

„Bis Ihnen der Glaube in die Hand kommen wird, gerade wie es mit meinem Hinterteil hier auf das Grab Ihres armen Vaters ergangen ist.“

Wieder machte der Geiger einen Versuch, sich zu entfernen. Umsonst, Ludwig war entschlossen, ihn nach solchen düsternen Andeutungen nicht von sich zu lassen, ohne daß er mehr erfahren — oder ohne daß Jener eingestanden hätte, er wisse eigentlich doch nichts. Denn Ludwig konnte nicht umhin, er mußte meinen, der tolle Heinz treibe nur ein tolles und frivolcs Spiel mit ihm und hinter alle seinen Andeutungen sei nichts Reelles vorhanden. Was sollte denn hier für ein Geheimniß möglich sein? Diesem Gedanken ließ er auch Worte

„Meister Erler“, sagte er — „wenn Ihr nicht wollt, daß ich Alles von Euch Gesprochene für inhaltslos und leer erachte, so erklärt Euch jetzt weiter, ich bitte Euch darum.“

„Hier, an diesem Orte und in der sinkenden Nacht?“ fragte der Geiger.

„Nun denn, wenn Euch Ort und Zeit nicht passen, so will ich dagegen nichts sagen. Aber verspricht Ihr mir, Aufschluß geben zu wollen, Meister Erler?“

„Auf Ihre Verantwortung hin, ja. Wenn Sie dann keine ruhige Stunde mehr haben werden Ihr Lebtag, so ist das wahrhaftig nicht meine, sondern Ihre Schuld.“

„Darüber streiten wir uns jetzt nicht. Genug, Ihr wollt Euer Verschweigen brechen, gleichviel wem die Verantwortung für die Folgen anheimfällt. Wollt Ihr also

morgen Abend zu mir kommen? Ich werde Euch auf meinem Zimmer erwarten.“

„Schön, ich will da sein, pünktlich als gelte es eine Botschaft vom gnädigen Fräulein.“

„Und Ihr werdet rückhaltslos die volle, ganze Wahrheit offenbaren?“

„Ja doch, Herr Verwalter, obgleich eigentlich noch nicht ganz die rechte Zeit dazu ist. Aber verdammt, jetzt spüre ich, daß es kalt hier ist — und in der Schenke steht noch ein volles Glas Brantwein für mich, das ich schon bezahlt habe. Gute Nacht, Herr Verwalter.“

„Gute Nacht, Meister Erler — bis morgen Abend! Haltet nur ja auch Wort!“

Der Geiger hatte sich entfernt und Ludwig blieb noch einige Zeit sinnend und in seine trüben Gedanken verloren auf dem Friedhofe zurück. Als auch er zu frieren begann, oder besser gesagt: als er endlich fühlte, daß er fro; da riß er sich endlich gewaltsam los und trat den Rückweg nach dem Gute Max Nordheims an.

Hell leuchtete der Mond ihm auf seinem einsamen Wege — aber der trübe Wanderer hatte dafür keinen Gedanken und keine Empfindung. Er dachte an Wally, und sein Innerstes empörte sich, als er sich der Worte des Geigers erinnerte: auch in ihr werde er sich täuschen, auch von ihr werde er betrogen und hintergangen — weil sie reich sei.

Der nächstfolgende Tag verging, wie schon manch einer vorher vergangen war. Ludwig schleppte sich mühsam durch die Zeit hindurch, und seine Gedanken weilten bei Wally. An den tollen Heinz dachte er wohl, aber da die Nacht zwischen dem Jetzt und der Szene vom Abende vorher lag,

so dachte er nunmehr schon ruhiger darüber. Es war eben der tolle Heinz, der ihm aufregende Worte in's Ohr geküßelt hatte. Wie mochte er darauf viel geben? Das Spiel des Fiedlers auf dem einsamen Grabe, in der schweigenden Mondscheinnacht, war bei alledem noch das Schönste und Beste gewesen.

Die Arbeit des Tages war gethan, die Feierstunde hatte geschlagen. Ludwig zog sich auf sein Zimmer zurück, um den Geiger dennoch zu erwarten. Eine kurze Zeit hatte er sich mit dem Gedanken getragen, dem wunderlichen Menschen lieber aus dem Wege zu gehen. Er hätte nur einen Spaziergang unternehmen dürfen, so hätte ihn Erler nicht angetroffen. Aber er blieb doch zu Hause, zündete die Lampe an und nahm ein Buch, in welchem er nicht las. Er blätterte darin, gedankenlos, zerstreut.

Da pochte es an die Thür, und Ludwig warf das Buch fort und rief: „Herein!“

Die Thür öffnete sich, Heinrich Erler trat mit höflichem Gruße herein.

„Also doch das Versprechen nicht vergessen, Meister Erler?“ fragte Ludwig.

„Nicht vergessen, wie Sie sehen können, Herr Verwalter, gar nicht vergessen.“

„So kommt und nehmt Platz, denn Ihr werdet doch etwas länger als sonst bleiben.“

„Das glaube ich auch, Herr Verwalter — vorausgesetzt nämlich, daß Ihre Begierde zum Hören heute noch dieselbe ist, wie sie es gestern Abend war“, sagte Erler, sich niederlassend.

(Fortsetzung folgt.)

die Erhe... Nach... mung der... tomms er... die G... und zwar... da... un... her... ton... gel... er... so verfehlt... zu bringen... Aus... Abends ein... Der... ablegen... Die... D... K... I... soll in... gut von 2... bekannt zu... werden, eb... Inventar... gelangen... I... sollen im... 28 Stück... 2 Boigt... Pferde, z... schwerem... Hüner... Ein... zur Ver... Di... [H. 362... Lager... Die... der sc... " " sowie... halte ich... Für... Suchen w... von Refe... Empfehle... Aug

Bekanntmachung.

die Erhebung einer Parochialanlage für die Stadt Freiberg betr. Nachdem der Gesamtkirchenverband von Freiberg nach Gehör und unter Zustimmung der städtischen Collegien behufs Ausbringung der für die Klasse des geistlichen Einkommens erforderlichen Geldmittel

die Erhebung einer Parochialanlage in der Stadt Freiberg auf das Jahr 1874 und zwar der Art beschlossen hat, daß an der Hand des städtischen Einkommensteuerregulativs und daher unter Zugrundelegung des Steuercatasters für die städtische Einkommensteuer in Freiberg von jeder Einheit des Grundbesitzes und des Einkommens je ein Pfennig von den der evangelisch-lutherischen Confession angehörigen Bewohnern der drei Parochien Dom, St. Petri und St. Nicolai erhoben werden sollen.

daß zu dieser Anlage für das betreffende Jahr betragspflichtig alle diejenigen Bewohner der obgenannten drei Parochien sind, welche innerhalb des Monat Januar eines Jahres innerhalb dieser drei Parochien wohnen, oder ein dazu gehöriges Grundstück eigenthümlich besitzen, gleichviel ob sie im Laufe des betreffenden Jahres in ein zur St. Jacobsparochie gehöriges Gebäude verziehen oder das Grundstück veräußern. Mit Einhebung dieser Parochialanlage ist von dem Stadtrathe unter Zustimmung der Gemeindevertretung

die hiesige Stadtsteuererinnahme beauftragt, und als Steuertermin der 13. September 1875 festgesetzt worden, wie denn auch die einzelnen Steuerbeträge auf den städtischen Einkommensteuerzetteln mit verzeichnet sein werden. Freiberg, am 27. Juli 1875. Der Gesamtkirchenverband. Stadtrath Key-r., stellvert. Vorsitzender.

Allgemeiner Anzeiger.



Königl. Sächs. Staatseisenbahnen.

Bekanntmachung, das Dresdener Vogelschießen betreffend.

Aus Anlaß des Dresdener Vogelschießens wird am 30. Juli 11 Uhr 30 Minuten Abends ein Extrazug von Dresden-Alstadt nach Freiberg abgelassen werden. Derselbe wird an allen zwischenliegenden Stationen und Haltestellen Passagiere absetzen. Die Ankunft des Zuges in Freiberg erfolgt 1 Uhr 8 Minuten früh. Dresden, am 27. Juli 1875. Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen. von Tschirschky.

Guts-Auction.

Montag, den 9. August 1875

folll in Wittgensdorf bei Chemnitz Fol. 247 des Grund- und Hypothekentbuches, das Stammgut von 28 Aekern 173 □ Ruthen und 489 Steuer-Einheiten von 10 Uhr ab unter bekannt zu machenden Bedingungen und Vorbehalt der Licitanten meistbietend versteigert werden, ebenso soll Nachmittags desselben Tages das vollständige todte und lebende Inventar mit ausstehender Ernte gegen Baarzahlung meistbietend zur Versteigerung gelangen. Wittgensdorf bei Chemnitz. Carl August Hähnel.



Große Vieh-Auction.

Montag den 2. August 1875

folll im Erbgericht zu Marbach b. Rosswein 28 Stück Rinder, reine Holländer Race, theils tragende Kalben und gute Melkkühe, 2 Voigtländer Zugochsen, 2 Holländer dergleichen, 2 Holländer Zuchtbullen, 6 Paar Pferde, darunter 4 Paar gute Arbeitspferde und 1 Paar Kutschpferde, zu leichtem und schwerem Zug, und 1 Paar Fohlen, 9 Stück Mutterschweine, 1 Hauer, sowie eine Partie Hühner und Tauben meistbietend verauctionirt werden. Eine landwirthschaftliche Brennerei in sehr gutem Zustande soll gleichzeitig mit zur Versteigerung kommen. Die näheren Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht. Anfang der Auction Vormittag 9 Uhr. Die Besitzer.

Lager neuer Bettfedern und fertiger Zulett's in schönster Bettfeder-Reinigungs-Anstalt Carl Hedrich sen., Kreuzthor, Gartenstraße.

Wein großes Lager der schönsten Chamotte-Kuh-, Schweine- und Hunde-Tröge, Pferdekruppen, Rohre aller Art und Chamottsteine Sandstein-Tröge jeder Größe, gebrauchte Eisenbahnstienen aller Längen, frischen echten Portland-Cement, Stein-Dachpappe, Theer und Nägel, Sattelfrohre halte ich Jedermann bestens empfohlen. F. F. Gersten am Bahnhof.

patentirte Eisensärgen Suchen wir Wiederverkäufer und erbitten uns gefällige Auerbietungen unter Aufgabe von Referenzen baldigt. Sächsische Stickmaschinenfabrik in Kappel b. Chemnitz.

Beste Wiener Spar-Butter empfehlen zum billigsten Preis R. Fritzsche & Co., Dresden, Ammonstraße 73.

Augenarzt Dr. K. Weller von Dresden (Victoriastrasse 4)

Gratulation

der Hulda Ronton zu ihrem heutigen Wiegenfeste. Auguste L. Pauline B. Meinem Schatz und Handlungscommis Schütz zu seinem heutigen Wiegenfeste viel Glück. Eine stille L. . . .

In Gemäßheit § 45 des Einkommensteuergesetzes vom 22. December 1874 ist den hiesigen Steuerpflichtigen die Mittheilung des Einschätzungsergebnisses schriftlich zugefertigt worden. Denjenigen, welchen gedachte Zuschrift nicht hat behändigt werden können, bleibt überlassen, sich wegen Mittheilung murgedachten Ergebnisses bei hiesiger Stadtsteuererinnahme zu melden. Reclamationen gegen die Einschätzung sind binnen drei Wochen, von heute an gerechnet, bei der königlichen Bezirkssteuererinnahme zu Freiberg schriftlich anzubringen. Brand, den 28. Juli 1875. Der Stadtgemeinde Rath. Grössel, B.

Pfänder-Auction.

Nächsten Montag d. 2. August Nachmittags von 2 Uhr an sollen im „Burgkeller“ goldne und silberne Anker- und Cylinderuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Boutons, ferner gute Herren- und Damenleidungsstücke, Pelze, 8 Stück gute Federbetten mit Rissen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Kleiderstoffe und Bettzeuge, eine Partie Stoff, sowie ein großer Kasten Weisholzschneebürsten, Handborstische und dgl., außerdem eine Partie gute Cigarren öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden durch Moritz Martin, verpfl. Auctionator.

Auctions-Fortsetzung

heute Donnerstag um 2 Uhr bei Herrn Lohnkutscher Schürer durch Schönberg. Dinkler'sche Natur-Heilmethode für chronische und andere Krankheiten. Montag den 2. August in Freiberg zum Deutschen Haus von früh 8 bis 5 Uhr zu sprechen. Dinkler.

Superphosphat in verschiedenen Sorten, Aufgeschl. Peru-Guano, Gedämpftes Knochenmehl und Kalisalz zu den billigsten Preisen bei F. O. Steger in Großhartmannsdorf.

Braunfohlen in allen gangbaren Sorten bei gleicher Qualität versende ab Station Teplitz wie bisher. Teplitz, Bahnhofsstraße 17. G. Kiedler, Grubenbesitzer.

Ostindischen Ingber-Magen-Wein empfiehlt in 1/2 und 1/4 Flaschen billigt Emil Kunde, Conditorei.

ist (auch für Gehörleidende) Sonnabend den 31. Juli früh von 7 1/2-12 1/2 Uhr in Freiberg (Hôtel de Saxe) zu sprechen.

604. Gröbische 604. Strümpfe

weiße und bunt geringelte, mit Klappen sowie langgestreifte glatt und Patent, stark u. fein in Wolle und Baumwolle in allen Größen, für Kinder von 25 Pf. an, für Frauen von 50 Pf. an.

Strumpf-Längen für Kinder, Damen und Herren, weiß und bunt, sowie dazu passendes Strickgarn, Herren-Socken in Wolle, Vigogne, Leinen und Baumwolle, Paar schon von 40 Pf. an.

f. Leibjäckchen für Kinder und Erwachsene in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle, Stk. von 1 Mark 50 Pf. an.

Unterbeinkleider in Seide, Wolle und Baumwolle, in starker und feiner Waare.

Handschuhe in allen Nummern, in Seide, Zwirn und Baumwolle.

Tailen-Tücher weiß und farbig in den neuesten Mustern, Stk. schon von 2 Mark 50 Pf. an.

Kopftücher in Seide und Wolle, sowie sämtliche andere Artikel in Strumpfwaren, Strickgarnen, Wäsche und Weißwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen bei großer Auswahl die Strumpfwaren- und Wäsche-Fabrik von

Heinrich Barthel, 604. Gröbische 604.

Ober-Hemden



nach Maß unter Garantie des Gütesigens, selbstverständlich in allen neueren Schnitten. Besonders mache darauf aufmerksam, daß ich außer ächten Leinen nur die jetzt so sehr beliebten Elfafter baumwoll. Stoffe als: Toile forte, Cretonne, Madapolam, Specialité pour chemises etc. in weiß und bunt zur Verarbeitung nehme und reelle Bielerfelder Einträge verwende. Neuheiten in lein. Kragen: Kronprinz, Bismarck, Livingston, Hamilton, Concha, Baron, Neg, Wörth, Duke, Cosmopolite etc. — Neuheiten in Manchetten: Wien, Anna, Gen've, Liverpool, Laster, Jda, Venise etc. Bestellungen von hier wie nach auswärtig werden schnell und pünktlich ausgeführt. Achtungsvoll Bernhard Zobler, Petersstraße.

Heinrich Schmidt's Arrowroot-Kinder-Zwieback empfiehlt als ärztlich geprüftes vorzügliches leicht verdauliches Nahrungsmittel für Kinder und Lungenkranke die Conditorei von Emil Kunde.

Schützengarten.

Heute Donnerstag, den 29. Juli, Abends 8 Uhr

Großes Militär-Concert

Vom Musikchor des Königl. Sächs. 1. Jägerbataillons Nr. 12 unter Leitung des Herrn Musikdirector B. Jäger, **Otto Gäldner.**
wozu ergebenst einladet

Restauration „Wernergarten“.

Heute Donnerstag, den 29. Juli, Abends von 8 Uhr an

Großes Concert vom Stadtmusikchor

unter Leitung des Herrn Musikdirector Heinemann.
Eintritt 30 Pfennige.

Da es seit meinem 34jährigen Hiersein das erste Concert ist, welches ich in meinem Garten veranstalte, so bitte freundlich um gütigen Besuch.
Hochachtungsvoll **C. Schmieder.**

Lager

von Leinenwaaren, Bettzeuge, Cattune, Pique, Blandrud etc.

Neue Bettfedern,

fertige Inletts, Ueberzüge, Strohz- und Scheffelsäde,

Wäsch-Artikel

für Herren, Damen und Kinder

bei Carl Hubricht,

632 hinter'm Rathhaus 632.

Kinderwagen,

Reiseförbe, Blumentische und alle andern Korbarbeiten empfiehlt in reichhaltigster Auswahl das Korbarwaaren-geschäft von **Carl Richter,**
Fleischergasse Nr. 675, neben Wunderwalds.

Eiserne Gartenmöbel

empfehlte in größter Auswahl

Robert Pässler.

Verkauf.

Wegen Abreise verkauft Dr. Novak sämtliche, erst vor 8 Monaten eingekaufte Hausrath: eine elegante Einrichtung, (13 St. Kuchbaum-)Möbeln für mehrere Zimmer, Betten mit Bettzeug, Spiegel, 3 Uhren, darunter eine schwere schwarze Marmoruhr, mit Monat-, Tag- und Datumzeiger, richtig gehend), Vorhänge, Portiers, Käfige mit Vögeln, Kücheneinrichtung, Werkzeuge u. a. m. Zu sehen: Friedeburg 6c, jeden Nachmittag von 3-6 Uhr.

Ein Haus

ist zu verkaufen in Freibergsdorf. Näheres durch Zimmermann Schubert daselbst.

Bekanntmachung.

Von heute an binnen 10 Tagen sind noch Einlegelische zu verkaufen in der Kirchenthütte und Brandtelle bei **C. F. Kreidel.**

Zu verkaufen

ist ein Ofen und drei Dachfenster: Buttermarkt Nr. 671.

Verkauf.

Reingeschöbte Kornschütten werden verkauft in Nr. 89 in Kleinwaltersdorf.

Verkauf.

Ein Zuchtbulle, 1 Jahr alt, steht zu verkaufen im Erbgericht zu Falkenberg.

Ein fettes Schwein

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Verkauf.

Bier Hühner nebst Hahn werden sofort verkauft von **A. Feitzsche** in Nieder-Zug.

Depositair gesucht.

Für eine gesundheitlichen Zwecken dienende Spezialität, deren Verkauf auch Nicht-Apothekern gestattet ist, wird ein Depositair für die Stadt Freiberg gesucht. Die gleichzeitig zur Mode und Selbstpflicht gewordene Anwendung dieses Mittels, die elegante Ausstattung und glückliche Zusammenfügung desselben, verbunden mit dem weitbekanntem geschäftlichen Renommé des Unternehmers dürften diesem Artikel eine bedeutende Zukunft sichern. Unterstützende Anzeigen in allen Depotsstädten. Apotheker erhalten den Vorzug. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Chiffre **E. J.** entgegen.

Gesucht wird ein zuverlässiger thätiger Agent für eine reiche und solide Lebensversicherungs-Gesellschaft. Gest. Offerten **G. K.** 3 postlagernd Meissen.

Ein junger Mann sucht Beschäftigung durch schriftliche Arbeiten. Adressen bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Tüchtige Zimmerleute

sucht **Moritz Kunze,**
Zimmermstr.

„Express.“

Unbescholtene, verheirathete Männer finden sofort Dienst als rothe Dienstmänner. **F. F. Gersten** am Bahnhof.

Dienst-Gesuch.

Ein junger Mensch sucht baldigst einen Dienst als Bierausgeber oder als Diener bei einer Herrschaft. Näheres bei Herrn Schneidermeister **Hafertorn,** Petersstraße Nr. 122, 4 Treppen.

Grubenarbeiter

werden bei hohem Lohn und freier Fahrt auf ein im flotten Betriebe befindliches Braunkohlenwerk d. Grimma gesucht. Nähere Auskunft erteilt der Grubenzimmerling **Hillemann** im oberen Zug bei Brand.

Gesuch.

Ein tüchtiger zuverlässiger Mann, der die Mühlreihen zu besorgen hat und Feldarbeit versteht, kann sofort bei hohem Lohn Stellung erhalten. Näheres erteilt **Friedrich** im „goldnen Stern“.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein Knecht und ein Schneidemüller in der Mühle zu Hohentanne.

Ein Bäckerlehrling

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen,

das gut zu kochen versteht, im Plätten Etwas leistet und sich allen anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird zum 1. September d. J. gesucht im Forsthaufe zu Nassau bei Frauenstein.

Gesuch.

Ein reinliches ehrliches Mädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht im Posamentengeschäft Fabrikgasse 523.

Ein gewandtes starkes Mädchen von 16 bis 18 Jahren wird zum sofortigen Antritt gesucht im Dienstbureau Stollngasse 582.

Gesucht

wird ein Schulmädchen zu einem Kinde: Fischerstraße 59, im Laden.

Gesucht

werden 400 Thlr. gegen sichere Hypothek. Adressen unter 400 Thlr. in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Ein paar kinderlose Leute suchen in Nähe der Kreuzgasse Stube, Kammer und Küche, wenn möglich sofort. Adressen in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Zu vermieten

ist eine Etage, bestehend aus 3 Zimmern und sonstigem Zubehör. Näheres: kleine Rittergasse 702.

Ein freundliches Stübchen

mit Stubenkammer ist an 1 oder 2 junge Leute preiswürdig zu vermieten: innere Schöne-gasse 339, 1 Tr.

Zwei Herren

können Logis erhalten: Waisenhausgasse 146, parterre.

Das orientalischemechanische Automaten-Theater

ist täglich von Nachmittag 2 Uhr an geöffnet, Abends von 8-10 Uhr findet eine Hauptvorstellung statt. Eintrittspreise: 1. Platz 6 Ngr., 2. Platz 4 Ngr., 3. Platz 2 Ngr., Kinder die Hälfte.

Der ergebenst Gefertigte bittet um ferneres Wohlwollen und gütigen Zuspruch.

Peter Herzog,

Mechaniker aus München.

Sachsenhof Klingenberg.

Nächsten Sonntag den 1. August findet das diesjährige

Vogelschiessen

verbunden mit großem Concert statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr. **L. Hartmann.**

Echt Böhmisches Bier

aus der Brauerei Oberdorf bei Komotau verzapfen von heute an

A. Schellenberg im Rathskeller und

F. Kunze im Kronprinz zu Brand.

Schlachtfest.

Donnerstag früh von 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst, wozu freundlichst einladet

Anders, äußere Schöne-gasse.
Von 2 Uhr an wird etwas verpfundet.

Schlachtfest.

Heute Donnerstag ladet zu frischer Blut-, Leber- und Bratwurst mit neuen Kartoffeln, Hörnchen und Käsefäulchen sowie zu gutem Böhmischem Bier (Schönrieber) ergebenst ein **Klomm,**
auf dem Stollngaus.

Heute

Schlachtfest

bei **Müller** im Domteller.

Einladung.

Heute Donnerstag lade ich zu Kaffee und Kuchen, Forellen und neuen Kartoffeln ergebenst ein.

Schent im Rosinenhäuschen.

Conditorei Freibergsdorf.

Heute Donnerstag ladet zu Kaffee und verschiedenen Sorten neubackenen Kuchen freundlichst ein

E. Wetzig.

Restaur. Schützengarten.

Montag den 2. August Abends 8 Uhr **Thé dansant.**

G. Gläser.

Gewerbeverein.

Bibliothek und Lesezimmer geschlossen.

Hauptversammlung

der gewerbl. Schutzgemeinschaft zu Freiberg

Donnerstag d. 29. Juli Abends 9 Uhr auf dem Brauhof.

Tagesordnung.

1. Antrag an den Verbandstag, Hausirwesen und Wanderlager betreffend.
2. Besprechung über die auf dem Verbandstag vorkommenden Vorlagen.
3. Wahl des zu wählenden Abgeordneten auf den Verbandstag.

Der Gesamtvorstand.

Maurergesellen = Kranken = Unterstützungs = Verein.

Heute Donnerstag Abend

grosse Hauptversammlung bei Hrn. **Gustav Lehme,** Ronnengasse, Abend 8 Uhr. Alle Mitglieder werden nochmals eingeladen zum pünktlichen Erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

Zusammenkunft

heute Donnerstag Abend im „Bairischen Garten“.

Ein Badet Haare ist Dienstag Nachmittag verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben: Stollngasse 587, 1 Treppe.

Dank.

Für die Zeichen reger Theilnahme bei dem Begräbnis unserer herzenguten Mutter, **Frau Emilie Wintler** in Hengersdorf, sagen allen Beteiligten hierdurch den pflichtschuldigen Dank

Brand, den 27. Juli 1875.

Edmund Rehner,
Helene Rehner geb. Reh.

D Schlaf bei Gott in Frieden, Ruh aus von Schmerzensewehn. Wenn wir vollendet haben Dann giebt's ein Wiedersehn.

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, den 28. Juli.

Das gestern Abend zum Besten des Invalidendanks von dem Musikchor des hiesigen Jägerbataillons Nr. 12 aufgeführte Konzert erfreute sich einer recht zahlreicheren Zuhörerschaft, welche die geräumigen Gartenlokalitäten im Brauhofe vollständig füllte. Trotz der kühlen Temperatur, die namentlich in den späteren Abendstunden eintrat, hielt das Auditorium nicht nur bis zum Ende des Konzertes aus, sondern mit jeder Nummer des Programms steigerte sich die Befriedigung desselben über die Leistungen der Kapelle. Sie waren auch in der That ganz vorzüglich und von meist zündender Wirkung, so daß viele Piecen, wie z. B. das Finale des 3. Aktes aus der Oper „Aenzy“ von Wagner, der Krönungsmarsch aus den „Follungen“ von Kreisler, die Post von Schöffer u. s. w. stürmisch da Capo verlangt und wiederholt zu Gehör gebracht wurden. Die vorzügliche Präzision, mit welcher auch die feinsten Nuancirungen zur Geltung kamen und Vorträge, wie das Schubert'sche Lied „Am Meer“ u. s. w. zu einem wirklich musikalischen Hochgenuss machten, die technische Fertigkeit und vollständige Herrschaft eines jeden Mitgliedes der Kapelle über sein Instrument wie überhaupt das ganze wohlgeordnete Ensemble rechtfertigen vollumfänglich das Lob, welches Herr Musikdirektor Jäger jüngst auf seiner Kunstreise durch die „Presse“ erhielt, indem seine Kapelle als eine der besten im ganzen deutschen Reich bezeichnet wurde. Und sie wird sich auch durch ihr gestriges Konzert unserem musikalischen Publikum aufs Beste empfohlen haben, dafür spricht der überaus lebhaft applaudirte, den man ihr ununterbrochen spendete. Ganz besonders wollen wir noch hervorheben, daß Herr Musikdirektor Jäger durch die Auswahl resp. Aufstellung des Programms ein ganz entschiedenes Verständnis für die Bedürfnisse eines Konzert-Publikums bezeugt. Nicht immer findet sich mit der musikalischen Befähigung auch dieser praktische Blick verbunden. Er ist aber gerade für die Zuhörer von wesentlicher Bedeutung und trägt zu den Erfolgen einer Kapelle nicht unwesentlich bei.

Wir machen noch besonders auf eine Bekanntmachung des hiesigen Kirchenvorstandes aufmerksam, wonach die Erhebung einer Parochial-Anlage auf den 13. September festgesetzt wird.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Ertrag unseres früheren Mitbürgers Herrn Adolph Hessel in Dresden, nächsten Sonnabend nach Hamburg und Helgoland abgeht. Die begonnenen Schul- und Gerichtsferien werden es diesmal Manchen ermöglichen, sich an der Reise zu beteiligen, dem es sonst an Zeit hierzu mangelt. Der Billetverkauf befindet sich bei Herrn Karl Frickhede hier.

Die k. Generaldirektion der sächs. Staatseisenbahnen macht bekannt, daß aus Anlaß des Dresdner Vogelstichens am 30. d. M. Nachts 1/2 12 Uhr ein Extrazug von Dresden nach Freiberg abgelassen wird. Am Abend des genannten Tages findet nämlich das bekannte Feuerwerk der Vogelwiese statt. Wer also Dresden in seiner „tollen Woche“ einen Besuch abstatten will, dem wird jener Extrazug ganz willkommen sein.

Die vollständige Eröffnung der Chemnitz-Komotauer Eisenbahn, auch jenseits der sächsischen Landesgrenze, soll nunmehr

bestimmt den 16. August d. J. vor sich gehen. Gegenwärtig ist diese Bahn nur bis Reichenhain dem Betriebe übergeben, da die Grenzverhältnisse noch nicht vollständig geordnet waren. Reichenhain wird vom nächsten Monate an der Sitz eines mit unbefchränktem Hebe- und Abfertigungsbefugnissen versehenen sgl. sächsischen und k. l. österreichischen Grenzollamtes. Dem Bernehmen nach ist zum Sollennehmer und Vorstande des sächsischen Zollamtes ein Beamter des hiesigen sgl. Hauptsteueramtes (Herr Hauptsteueramtsassistent Lofe) ernannt worden. Erst dadurch, daß diese Bahn vom 16. nächsten Monats ab Anschluß an die Buschtiehrader Eisenbahn erhält, wird ihr eigentlicher Zweck erreicht, denn es wird von jetzt an nicht allein die Kohlenabfuhr von den böhmischen Kohlenlagern erleichtert, sondern auch Handelsartikel aller Art werden auf dieser Route ein- und ausgeführt werden, da diese Strecke eine bedeutend kürzere als alle anderen korrespondirenden Linien ist und demnach auch die Frachtpfeisen sich wesentlich niedriger herausstellen werden. Dadurch erwächst aber dem Handelsstande bei größeren Sendungen ein nicht zu unterschätzender Nutzen. Auch für den Bezug von böhmischen Bieren bietet die Bahn einen wesentlichen Vortheil, da diese Biere (das Pilsener, Saazer u. s. w.) von nun an schneller an Ort und Stelle kommen, was namentlich in der warmen Jahreszeit von großem Belang ist. Ferner wird der berühmte Saazer Hopfen künftighin weit schneller und billiger zugeführt werden. Da die Eröffnung der mehrgenannten Eisenbahn noch in die Sommerferien fällt, so wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß sich dem Vergnügungsbreisenden auf dieser Strecke eine lohnende Parthie nach der Komotauer und Saazer Gegend erschließt.

Von Leipzig schreibt man dem „Chem. Tgl.“: Als der am 26. Juli früh 6 Uhr 40 Min. auf der Berliner Bahn abgehende Zug in die Nähe eines zwischen Delitzsch und Bitterfeld befindlichen Bahnüberganges kam, versuchte der Führer eines einspännigen Geschirres mit demselben noch vor Anfuhr des Zuges über das Gleis zu fahren. Die Barrieren waren zur Hälfte geschlossen. Das Geschirr wurde von der Lokomotive erfasst, der Wagen vollständig zertrümmert und Kutscher und Pferd getödtet. Der Zug hat keinen erheblichen Schaden erlitten.

Am Sonnabend ist in Riesa der Sohn des Gutsbesizers Ehlert in Weida, 12 Jahre alt, in einer Sandgrube verschüttet worden. Sein Tod erfolgte augenblicklich.

Vorigen Freitag hat sich in der Schuttgrube zu Dreißig bei Lommatzsch ein schweres Unglück ereignet. Vier Knechte im Alter von 14 bis 21 Jahren holten mit zwei Geschirren des Gutsbesizers Lauerbach aus Lüttenwisch Schutt, und nachdem sie schon ein Fuder herausgerückt hatten und mit Aufhaken eines zweiten Fuders beschäftigt waren, sind sämmtliche vier Knechte von der hereinstürzenden Schuttmasse verschüttet worden. Die Verunglückten haben sich augenscheinlich noch retten wollen, indem sie mit dem Gesicht dem Wagen zugekehrt, aufgefunden wurden. Da Niemand zugegen gewesen, so ist das Unglück erst Abends von heimkehrenden Arbeitern bemerkt worden.

Ausstellung alter kunstgewerblicher Arbeiten.

II. Dresden, 27. Juli.

Wir unternehmen nun eine Wanderung durch die Ausstellungsräume. Schon das Treppenhaus des Kurländer Palais, in welchem sich die Ausstellung befindet, ist mit alten Rüstungen und Waffen, einer Truhe, einem Rococo-Schranke und in Holz geschnittenen Kurfürstenfiguren geschmückt; im Mittelgrunde befinden sich inmitten einer Pflanzendekoration die Büsten J. J. M. des Königs und der Königin. Das erste Zimmer in das man eintritt, wie alle übrigen Räume mit Teppichen und Gobelins geschmückt, enthält hauptsächlich kirchliche Kunstgegenstände, Reliquarien, Leuchter, Kränze, kleine Altäre, Monstranzen, kostbar gebundene Bibeln und Plalter. Als besonders bemerkenswerth sind hervorzuheben ein J. M. der Königin Maria gehöriges gothisches Reliquarium aus Silber, vergoldet und reich mit Glasflüssen geziert, ferner ein auf Leinwandgrund mit Goldfäden und offener Seide gesticktes Antependium, die Krönung Mariä, Apostel und verschiedene Heilige darstellend, aus dem Museum des k. Alterthumsvereins. Nicht minder sind die Stadtbibel der Stadt Leipzig (Sammeteinband mit Veschlag von vergoldetem Silber v. J. 1542), ein der Stadtbibliothek zu Leipzig gehöriges, frühromantisches Diptychon-Bruchstück mit dem Erzengel Michael und dem Drachen, und ein von der k. Bibliothek ausgestellter Evangelienfoder-Holzeinband, mit Eisenbeindiptychon, das mit reichen Sculpturen versehen ist, und Glasflüssen geziert, hochinteressante Gegenstände. In den Nischen und vor dem Pfeiler der mit guten mittelalterlichen Glasgemälden geschmückten Fenster ist in Glaskästen eine große Anzahl von Büchern aufgestellt, größtentheils aus der k. Bibliothek herrührend, die durch ihre Einbände werthvoll sind. Unter den Kurfürsten August, Christian I. und II., Johann Georg I. und II., angefertigt, zeugen die Einbände für die hohe Blüthe der sächsischen Buchbinderei jener Zeiten, als deren berühmteste Meister uns der Katalog Jakob Krause von Augsb. berufen 1566, C. Meuser um 1578, Chr. W. idlich um 1595, Math. Hauffe und Bastian Ebert von Leipzig um 1610 nennt. Um die Bücher auch späteren Studien strebsamer Gewerbetreibender zugänglich zu machen, führt der Katalog dieselben unter den Katalognummern der k. Bibliothek auf. An der Eingangswand fällt unter verschiedenen Schränken, Leuchtern u. s. w. eine reichgeschmückte eigene Thür von einem Wand-schrank durch ihre herrliche Arbeit auf. Um das Jahr 1580 gefertigt, zeigt die Thür das Bild König Johann's von Dänemark, Herzog's Adolph's von Holstein und ihren Frauen, sowie den Spruch: „Is Gode mit uns wol kan gegen uns.“ (Aussteller: Frickhede Hauschild in Dresden.)

Die Mitte des Zimmers nehmen zwei Glaschränke und ein eigener Tisch ein, auf welchem letzteren sich verschiedene werthvolle Decken befinden, ein Laufbecken und Kanne von vergoldetem Silber mit getriebener Arbeit aus der evangelischen Hofkirche in Dresden, und zwei dem Grafen Luckner gehörige Bibeln, farbige Leder-einbände aus der Zeit des Kurfürsten August. Aus derselben Zeit stammt ein neben dem Tisch stehender, dem Museum des k. Alterthumsvereins angehörender Lehnstuhl mit Lederpressungen. Der eine Schrank enthält eine große Anzahl Relievs, — worunter ein äußerst seltenes Stück, ein dem Kloster Marienstern gehöriger

Duell-Veranlassungen.

Eine Skizze aus dem Pariser Leben.

Major B. ist eine in der Straße Cligny wohlbekannte Persönlichkeit. Er wohnt im Parterre und den ganzen Tag über kann man ihn am Fenster sitzen sehen, im blauen hoch zugeknöpften Schlafrock, einen rothen Fes auf dem Kopfe und eine Pfeife im Munde. Lachen hat ihn noch Niemand gesehen.

Eines Tages bemerkte man, wie der Major stürzend seinen Platz am Fenster verließ. Es hatte geläutet. Der Fremde war Herr Rentier G., ein vierzigjähriger Hagestolz, ein überaus artiger und zuvorkommender Mann.

„Götre ich, Herr Major?“ „Gewiß stören Sie mich, mein Herr! Ich bin diesen Augenblick ohne Bedienung und habe nicht die geringste Lust, die Rolle eines Thürhüters zu spielen.“

„Dann empfehle ich mich und bitte tausend Mal um Entschuldigung.“ „Was ist das, wollen Sie mich zum Besten haben? Jetzt, wo ich Ihnen die Thür geöffnet habe, wollen Sie wieder gehen?“

„Nun, wenn Sie erlauben“, sagte Herr G., trat in das Wohnzimmer und wollte die Thür hinter sich schließen. „Unkommodiren Sie sich nicht“, antwortete der Major und warf die Thür ins Schloß, daß die Fensterscheiben klirrten.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“ „Ich danke Ihnen, ich bleibe nur einen Augenblick.“ „Wie es Ihnen beliebt“, entgegnete der Major, indem er sich setzte. „Was wünschen Sie?“

„Gleich wie Sie, Herr Major, bin ich augenblicklich ohne Dienstboten und zu diesem Zweck bin ich hierher gekommen, um...“ „Was, zu diesem Zweck sind Sie hergekommen? Halten Sie mein Haus für ein Mietbüreau für Dienstboten?“

„Reineswegs, aber Ihre frühere Köchin will bei mir in Dienst treten und da möchte ich mich vorher über sie bei Ihnen erkundigen haben Sie die Freundlichkeit mir zu sagen, warum Sie sich von ihr getrennt haben?“

„Getrennt, sagen Sie? So viel ich weiß, waren wir nie verheirathet. Aber Sie wollen vielleicht damit sagen, daß...“ „Entschuldigen Sie, Herr Major, ich habe mich schlecht ausgedrückt. Ich wollte fragen, warum Sie sie fortgejagt haben?“

„Fortgejagt? Hunde jagt man fort, nicht Menschen!“ „Nun gut, warum haben Sie sie entlassen?“ „Donnerwetter, ich hielt sie nicht in Haft.“

„Weshalb haben Sie sie also gehen lassen?“ „Weil es mir so gefiel.“ „Das habe ich mir gleich gedacht; aber warum gefiel Ihnen dies so?“

„Ich pflege nicht Rechenschaft über meine Handlungen zu geben. Ich mache, was mir beliebt. Sollte es mir nicht erlaubt sein, meine Dienstboten gehen zu lassen? Niemand hat ein Recht, sich in meine häuslichen Angelegenheiten hineinzuwischen und von mir eine Rechtfertigung zu verlangen.“

„Um Gottes willen, Herr Major, ich bin in Verzweiflung, daß ich Sie in solche Aufregung versetzt habe. Ich fühle mich jedoch trotz des etwas kühlen Empfanges glücklich, daß der Zufall mir gestattet hat, mit Ihnen bekannt zu werden.“

„Ich habe Sie empfangen, wie ich es für angemessen hielt, bilden Sie sich jedoch nicht ein, mit mir eine Bekanntschaft anzuknüpfen zu haben.“

„Auf jeden Fall habe ich erfahren, was ich wollte.“ „Beispielsweise was, wenn ich fragen darf?“

„Es ist augenscheinlich, Herr Major, daß Sie mir nur aus allzugroßer Gutmüthigkeit die Fehler des Mädchens nicht entdecken wollen. Wenn Sie etwas Gutes über Sie hätten sagen können, so würden Sie nicht so geflissentlich jede Anklärung vermeiden haben. Ohne Zweifel ist ihre Moralität...“

„Ihre Moralität ist ohne Makel.“ „Doch ihre Ehrlichkeit...“ „Ihre Ehrlichkeit ist unantastbar.“

„Also ist sie gewiß faul, frech oder geschwätzig?“ „Weder das Eine, noch das Zweite, noch das Dritte.“

„In jedem Falle ist sie nicht ohne Fehler. Ich werde sie nicht annehmen.“

„Sie wollen sie nicht annehmen? Meinertwegen sollte das arme Mädchen ohne Dienst bleiben? Sie müssen sie annehmen.“

„Gut, ich bin überzeugt, daß Sie mich dazu nicht bewegen würden, wenn das Mädchen nicht alle nöthigen Eigenschaften besäße. Ich danke Ihnen für die gültige Auskunft.“

„Ich habe ihnen keine Auskunft gegeben; wenn Sie das Mädchen annehmen, so bin ich dafür nicht verantwortlich.“

„Nun wohl, Herr Major, ehe ich Sie verlasse, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß dieser mein Schritt, welcher Sie augenscheinlich in solche Aufregung versetzt hat, ein sehr natürlicher war, und daß ich einen in solchen Fällen üblichen Gebrauch befolgt habe.“

„Major, entweder bitten Sie mich ab, oder Sie schlagen sich mit mir.“ „Weder das eine, noch das andere.“

„Wir werden sehen.“ „Wer hätte das gedacht“, sprach Herr G. beim Weggehen zu sich, „daß ich beim Suchen eines Dienstmädchens ein Duell finden würde.“

Der Major streckte sich eine Pfeife an und setzte sich wieder an's Fenster. — An demselben Tage sollte bei der Frau v. S. an der Chaussee d'Arin ein Ball stattfinden. Der Ball kam nicht zu Stande. Sie werden sehen, warum nicht.

Witzig kam zu Herrn v. S. ein junger Mann, sehr blaß, sehr geizig und sehr nachlässig gekleidet.

„Ich werde im Parterre, unter Ihren Zimmern“, sagte er, „meine Frau in beiden Rutter geworden. Wie ich höre, soll heute Abend ein Ball in Ihren Salons stattfinden. Sie werden einsehen, daß dies unter obwaltenden Umständen eine Unmöglichkeit ist. Nicht wahr?“

„Es ist mir dies sehr unangenehm, mein Herr, aber meine Soiree ist bereits seit einem Monat angelündigt, meine Ehre verbietet mir, sie abzustellen.“

„Aber bedenken Sie, daß es sich um das Leben meiner Frau handelt. Der Tanz über ihrer Schlaftrube könnte sie tödten.“

„Es wird für Sie leichter sein, Ihre Frau in ein anderes Zimmer zu schaffen, als meine Gäste abzuweisen.“

„Oh, wenn es sich darum handelt, ich übernehme es.“ Abends gegen 11 Uhr postirte er sich auf der Treppe, gegenüber der Thür seiner Wohnung. Die Herren ließ er unbehellig durch, aber sobald eine Dame, sei es allein, oder in Gesellschaft eines Mannes erschien, hielt er sie an, beschwor sie mit thränenden Augen im Namen der Menschlichkeit und im Namen des Kindes, welches sie habe oder haben werde, nach Hause zurückzukehren.

Keine schlug ihm seine Bitte ab. Unterdessen wurde es immer später. Die Salons der Frau v. S. waren mit lauter Frack gefüllt.

Das Orchester schwieg. Gegen 2 Uhr Nachts begaben sich die Gäste, gelangweilt und in der Ueberzeugung, daß sie das Opfer einer Mystifikation geworden, nach Hause.

Herr v. S., welcher sich darüber mit seiner Frau unterhielt, gedachte der Drohung des jungen Mannes. Zitternd vor Wuth eilte er auf die Treppe. Der Jüngling erwartete ihn. „Nuhig“ flüsterte er, „meine Frau schläft, morgen stehe ich ihnen zu Diensten.“ — Am nächsten Tage fanden zwei Duelle statt.

